

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Joachim Langens, Der Theologischen Facultæt zu Halle Senioris, und des Semin. Theolog. Direct. Lebenslauf, Zur Erweckung seiner in der ...

Lange, Joachim

Halle, 1744

VD18 11409371

Der erste Abschnitt. Vom Anfange meines Lebens, oder 1670. bis auf 1696. und auf mein öffentliches Lehramt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

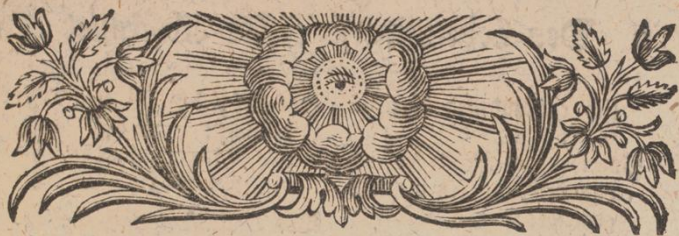
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-176695](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-176695)



Im Namen Jesu Christi,
Der mein Leben ist und bleibet im Leben
und im Tode!

Der erste Abschnitt.

Vom Anfange meines Lebens, oder
1670. bis auf 1696. und auf mein öf-
fentliches Lehramt.

Innhalt.

Der Verfasser ist im Jahr
1720. zur Aufsehung seines
Lebenslaufs veranlaßet. §. I.

Ist im Jahr 1670. zu Garde-
legen geboren §. II.

Von seinem ältern Bruder
zum Guten angeführet.
§. III.

Bei einer starken Feuers-
brunst in gute Bewegungen
gesetzt. §. IV.

Von Gardelegen nach Oster-
wick, und von dannen auf
das Gymnasium nach
Quedlinburg gezogen. §. V.

Und daselbst unter Versu-
chungen von Gott bewah-
ret worden, und zum Guten
noch stärker angetrieben.
§. VI.

Darauf er nach Magdeburg
in dasiges Gymnasium sich
begeben, und daselbst gleich-
falls unter den Versuchun-
gen bewahret ist. §. VII.

Von Magdeburg ist er im
Jahr 1689. auf die Univer-
sität nach Leipzig gezogen.
§. VIII.

Zur Zeit des daselbst ange-
u lich

2 Des Lebenslaufs erster Abschnitt

lich entstandenen Pietismi
§. IX.

Von welchem seinem Aufent-
halt in Leipzig ein mehrers
gemeldet wird. §. X. XI.

Von Leipzig zog er dem Hrn.
Francken nach nach Erfurt.
§. XI.

Woselbst er in gewisse An-
sehung, wegen seines Gna-
denstandes bey Gott, und
seines Studirens gerathen.
§. XII.

Nachdem er sich eine zeitlang
zu Hamburg aufgehalten
§. XIV.

Ist er nach Halle gegangen
noch vor der Inauguration
der Universität. §. XV.

Hat daselbst ausser dem He-
bräischen Texte des Com-
pendii Leusdeniani sich be-
dient. §. XVI.

Von Halle ist er nach Berlin
gezogen, woselbst er, in
neun besondern Stücken
göttliche Regierung zu prei-
sen, Ursach gefunden hat. §.
XVII.

Von Berlin ziehet er nach
Stargard und schläget ei-
ne Pfarrstelle aus. §. XVIII.

Wird von dar nach Cöslin
zum Conrectorat recom-
mendiret, aber zum Recto-
rat berufen. §. XIX.

§. I.

Dennach mein leiblicher und zugleich
geistlicher Bruder, den ich mehr als einen
Bruder geliebet, NICOLAVS Lange,
Superintendens in der Alten Stadt
Brandenburg, da ich ihn kurz zuvor besuchet, und
gesund verlassen, etliche Tage darauf, nemlich den
27. May des 1720 Jahrs am Schlagestuß, oder
vielmehr an dem also genanten polypo cordis,
plötzlich verstorben, und mir solcher ganz unvermus-
thete Todesfall sehr nahe gegangen, und ich mich,
wie sonst, also auch sonderlich bey dieser Gele-
genheit, meiner Sterblichkeit kräftigst erinnert; so
ha-

habe ich den Sonntag darauf, als am 2ten Junii, da ihne seines Orts vermuthlich die Gedächtniß-Predigt gehalten ist, in Gottes Namen mich entschlossen, meinen Lebenslauf selbst zu Papier zu bringen, und die gnädigen Führungen Gottes, welche ich von Jugend auf bis in mein ietziges fünfzigste Jahr, (*) in einem gar reichen Masse seiner Güte gehabt, aufzuzeichnen, und davon wenigstens an diesem Tage den Anfang zu machen, und, wenn mir Gott noch mehrere Jahre zuleget, das übrige künftig hinzu zu thun. Und dieses geschiehet zuvorderst meiner eigenen Familie zu Liebe und Besten. Denn weil mich Gott mit mehrern Kindern, sonderlich Söhnen, gesegnet, und mein Geschlecht, das ich von meinen lieben Voreltern empfangen, nach Gottes Willen sich auch in Kindeskindern und so weiter ausbreiten und vermehren kan; so erachte ich mich schuldig zu seyn, daß ich ihnen von meiner Ankunft und sämtlichen Laufe meines ganzen Lebens, sonderlich in sofern darinnen die gnädigen Leitungen Gottes hervorleuchten, zu ihrer Erweckung eine hinlängliche Nachricht gebe, und dabey auch vielen andern, mit denen dazu gehörenden Umständen und guten Erinnerungen, zur Erbauung diene. Zwar befinde ich mich aus besonderer Güte Gottes im gedachten meinen gegenwärtigen Alter noch bey einer solchen Gesundheit

A 2

des

(*) Das ich vor 24. Jahren erst so hoch rechnen konnte.

4 Des Lebenslaufs erster Abschnitt

des Leibes, welche von Jugend auf bis auf diese Stunde, ausser dem, was die gemeine Naturreinigung an Masern und Pocken bey allen mit sich führet, noch auf keinen Tag durch Kranckheit unterbrochen, noch an den Kräften, welche ich vor 25 Jahren gehabt, geschwächet ist: welches ich bey täglicher und grosser Arbeit billig für eine besondere Wohlthat Gottes halte. Ich weiß aber auch, daß ein Gesunder und Starcker oft noch eher von dem Posten dieses Lebens abgerufen wird, als ein Kränklicher und Schwacher: dannenhero ich mich nicht darauf verlassen, sondern mein Vorhaben in Gottes Namen vollziehen will, mit dem ernstlichen Vorsatz, alle die Zeit, welche mir Gott zum Dienst seiner Kirche, und dabey auch meiner Familie, zulegen wird, so viel getreuer anzulegen, so viel gewisser ich sagen kan, daß meine Jahre, wenn ich sie auch gleich aufs höchste bringen sollte, dennoch schon weit über die Hälfte verfloßen sind. GOTT gebe denn auch zu dieser Verzeichniß seine Gnade, und lasse sie ihm in Christo wohlgefallen, und bey allen, welche sie dermaleinst lesen werden, zur Erbauung um Christi willen gesegnet seyn.

§. II.

Ich bin nach dem Willen Gottes in der Chur-Brandenburgischen Altenmärktischen Stadt Gardelegen im Jahr 1670. den 26. Octobr an das Licht dieser Welt geboren, aus einem daselbst sehr

sehr alten und gedoppelten, aber doch nicht mit einander verwandten, Geschlecht der **Langen**. Denn mein Vater war **Mauritius Lange**, und meine Mutter **Maria Langen**. Der Vater, der den geistreichen Theologum, **D. Lütke mann**, zu Rostock in Predigten mit vieler Erbauung gehöret zu haben, oft Erwehnung gethan, war ein Rathsverwandter daselbst, und hat, als Collegii Senior, sein Leben in einem geruhigen Alter bey ziemlich guten Kräften auf 80. Jahr gebracht. Daß mich Gott von diesen Eltern hat lassen geboren werden, halte ich für die erste grosse Güte, die er mir erwiesen hat: sintemal ich weiß, daß sie beyderseits in ihrem Masse Gott von Herzen geliebet und gefürchtet haben, und in die selige Ewigkeit eingegangen sind, auch mich, nachdem ich durch die heilige Taufe Christo bin einverleibet und des Unterrichts fähig worden, recht Christlich erzogen haben; wie ich mich denn nicht erinnere, an ihnen jemals ein Aergerniß genommen zu haben. Die Mutter zwar, nachdem sie nach einander mit 12 Kindern gesegnet worden, wurde mir und meinem Geschwister frühzeitig durch den seligen Tod entrissen: allein diese Stelle wurde auf etliche Jahre durch meine schon mannbare älteste Schwester, **Annam Mariam**, dergestalt ersetzt, daß ich daran, ohne Lob Gottes, nicht gedencken kan. Denn sie war nicht allein unter der Anführung der seligen Mutter des Hauswesens wohl kun-

6 Des Lebenslaufs erster Abschnitt

dig worden, sondern sie war auch von ihrer zarten Jugend an in der Schule innerlicher Ansechtungen mit einer lebendigen Erkenntniß und wahren Furcht Gottes begabet; nachmals aber ward sie an einen gleichfalls christlichen und frommen Prediger zu Königsde in der Altenmarck, Herrn **Mi- chael** BEUVIUM, verheirathet. Folglich hatte ich an ihr auch ein gutes Exempel zur fernern guten Anführung vor mir. Und da unserer Kinder 12 waren, und sie, ausser zween, alle erwachsen und zu mehrern Jahren gelanget sind, so habe ich bey solcher meiner zahlreichen Geschwisterschaft oft für eine gedoppelte Wohlthat im verborgenen Gott gepriesen; nemlich, daß darunter keiner übelgerathen, und denn, daß sie noch dazu alle mit wahrer Erkenntniß und Furcht Gottes, obgleich im ungleichen Masse, begabet worden.

§. III.

Nebst dem habe ich billig auch dieses für eine besondere Wohlthat Gottes zu rechnen, daß mir in meiner zarten Jugend mein Bruder Nicolaus zum guten Exempel gedienet. Denn dieser war 10. Jahr älter, als ich. Nachdem ihn nun Gott, durch den unter väterlicher und mütterlicher Anführung ihm eingepflanzten guten Samen, auf fremden Schulen und auf der Universität Zena, gnädiglich vor dem Argen bewahret hatte, und er, als ein gottseliger Studiosus Theologiae, wieder nach Hause

Hause kam, so hat er mich in Studiis, sonderlich aber im Christenthum, aufs beste angeführet; vornehmlich aber mich dazu angewiesen, wie ich mit eigenen Worten aus freyem Herzen zu Gott beten müste; und habe ich daher, als ich ihm darinnen gefolget, mich niemals dissfats eines sonst gewöhnlichen Gebetbuchs bedienen dürfen; welche Anleitung ich doch, wenn sie in rechter Ordnung gebraucht wird, keinesweges mißbillige. Als mein seliger Vater eine Fähigkeit und Lust zum Studiren bey mir wahrgenommen, hat er mich dazu gewidmet und fleißig anhalten lassen. Da sich denn bald ein solcher Trieb zum Lernen bey mir gefunden, daß sie mich davon haben mehr abhalten müssen, als dazu antreiben dürfen. So erinnere ich mich auch daher sonderbare Liebe bey meinen Præceptoribus gehabt zu haben.

§. IV.

Zum 15ten Jahre meines Alters 1685. entstande in meiner Vaterstadt bey angehender Nacht eine recht erschreckliche Feuersbrunst, darinnen ohne andere Gebäude über 150. Wohnhäuser in die Asche gelegt wurden: und da das Feuer, durch ruchlose Anlegung eines Bürgers, zu allernächst an meines Vaters Hause also ausbrach, daß ich die helle und größte Flamme auf dem Bette vor dem Fenster erblickte, so war das Schrecken so viel grösser. Zwey Dinge aber sind, deren ich mich

davon oft mit sonderbaren Vergnügen erinnert habe. Erstlich, daß, als meine liebe Schwestern geschäftig waren, aus dem Hause, das an der einen Seite schon in voller Gluth stand, noch ein mehrers vom Hausgeräthe zu retten, mein vorgedachter ältester Bruder, (der eben dazumal von Magdeburg, woselbst er sich etliche Jahre bey dem seligen Herrn SCRIVERIO aufgehalten hatte, uns zu besuchen und von uns nach Hamburg zu reisen, gekommen war,) in der Beysorge, daß sich die Schwestern im Hause zu lange verweilen möchten, dieselbe bey der Hand nahm, und sie mit diesen in grosser Glaubensfreudigkeit laut gesprochenen Worten: **Heraus! heraus! Lasset es brennen und fallen, stehet doch der Simmel noch!** hinausführte. Und hernach: daß ich in derselben ganzen Nacht und den Tag darauf, da das Feuer noch in seiner Gluth war, von GOTT einen recht kräftigen Eindruck in mein Herz bekam, also, daß ich einen ernstlichen Vorsatz faßte, mich vor dem höllischen Feuer zu hüten, und mich Gott so vielmehr aufzuopfern. Welches denn gar gesegnet bey mir gewesen ist.

S. V.

Da nun durch solchen Brand mein lieber Vater in grosse Dürftigkeit gesetzt ward, fügte es die göttliche Vorsorge, daß meiner seligen Mutter Bruder, mein gewesener Taufzeuge, Herr
Joa.

Joachim Lange, Stadtvogt und Oberaccis-
 Einnehmer zu Osterwieck, im Fürstenthum Halber-
 stadt, mich zu sich nahm, und daselbst zur Schule
 hielte, bis auf den Anfang des 1687ten Jahres,
 da er mich nach Quedlinburg brachte, zu seinem
 Anverwandten, Herrn **Kirchhof**, Fürstlichen
 Arrendatore, dessen Kinder zu informiren, und
 dabey zur Fortsetzung meiner eigenen Studiorum
 dasiges Gymnasium, unter dem berühmten Re-
 ctore, Herrn **M. Samuel Schmidt**, zu be-
 suchen; welches denn 2. Jahr geschehen ist.

§. VI.

Alhier muß ich die Güte Gottes preisen,
 welche mich unter schweren Versuchungen, die ich
 von der argen Welt gehabt, gnädiglich bewahret,
 und wenn ich mit eingeflochten wurde, davon sofort
 wieder befreyet hat. Denn da einige meiner Mit-
 schüler ein unordentliches und wüstes Leben führe-
 ten, wurde ich zwar einmal in ihre Gesellschaft
 gezogen, aber theils schon in derselben, theils nach-
 hero, von der züchtigenden Gnade Gottes im Ge-
 wissen also bestrafet, daß der Weltsinn bey mir
 nicht zur rechten Kraft kommen konnte; hingegen
 aber der gute Same des Worts und der Gnade
 bey mir unterhalten wurde. Wofür ich Gott
 von Herzen preise, und insonderheit dieses auch für
 eine besondere Probe der mich bewahrenden Gnade
 Gottes anzusehen habe, daß, da ich von geilen

Personen weiblichen Geschlechts nicht geringe Lockungen und Nachstellungen gehabt, er mich mit Josephs Sinne gewapnet hat. Denn ob ich gleich ausser der Gefahr, meine verderbte Natur auch in diesem Stück gehabt, so machte mich doch die Gnade Gottes, nebst der Schamhaftigkeit bey instehender wirklichen Versuchung und Gefahr unsühlbar, daß es in mir auch nicht einmal zu mercklichen Reizungen, vielweniger zur Einwilligung kam, und also die Ueberwindung fast ohne allen Kampf geschah. Ueber welche grosse Treue Gottes ich mich in nachfolgenden Jahren insbesondere oft habe verwundern müssen: welche denn auch in folgender Zeit, (da ich zwar dergleichen Versuchungen von aussen nicht mehr gehabt habe) bis an meinen Ehestand, gnädiglich über mich gewaltet hat. Noch erinnere ich mich vor andern zweyer Dinge von meinen Quedlinburgischen Schuljahren: erstlich eines noch stärckern Triebes zum Studiren; und denn der zartesten Bewegungen Gottes in meiner Seelen zu seiner heiligen Furcht. Die Begierde zum Studiren war so groß, daß bey meinem unbedachtsamen Verhalten, da ich dem Schläfe zuviel abbrach, die Gesundheit hätte Schaden nehmen können: welches Gott aber gnädiglich abgewendet, und meine Natur bey ihrer Festigkeit auch nachher erhalten hat: darauf es aber niemand versuchen muß. Was gedachte Gnadenbewegungen Gottes in meiner Seelen betrifft,

trifft,

trifft, so hat mein oben gedachter seliger Bruder, Nicolaus, (welcher damals, als Candidatus Ministerii in Hamburg lebte, und daselbst unter vielem Segen, aber auch vielem Leiden, aus Rev. Ministerii Bestellung, wöchentlich zu predigen hatte) solche durch Briefe oft erweckt, auch haben die theologischen und montäglichen paränetischen Lectiones des damaligen und zuvor erwähnten Rectoris darzu auch etwas beygetragen. Insonderheit erinnere ich mich, das mir von dem Bruder zugesandte Buch, **SONTHOMS güldenes Kleinod**, manchmal nicht ohne Thränen, bey der Ueberzeugung von der darinnen vorgetragenen Wahrheit, gelesen zu haben; zumal, wenn ich in der Stille auf dem bey meinem hospitio sehr nahe an der Stadt liegenden Berge darinnen lag. Bey welchen Erweckungen ich denn in der vordem schon angenommenen Gewohnheit, ohne Buch, aus meinem eigenen Herzen zu Gott zu beten, unterhalten ward.

§. VII.

Von Quedlinburg zog ich im Jahr 1689. gegen das Frühjahr nach Magdeburg, und weil ich dahin auch die vorige Begierde zum Studiren mitbrachte; so ging mirs gleichsam wie einem Fisch, der in ein frisches und grösseres Wasser kommt. Denn ich bekam mein hospitium in dem Lüdewaldischen Buchladen, dessen ich mich in den Neben-

benstunden zur notitia alter und neuer Bücher gar nützlich bedienen konnte. So war auch der einzige Sohn und Discipul schon ziemlich erwachsen und von guten profectibus, also, daß ich durch dessen Unterweisung selbst desto besser proficiren konnte. Und weil gedachtes hospitium unter der Pfarrkirche zu St. Jacob, daran der geistreiche Theologus, CHRISTIANVS SCRIVERIVS, Pastor war, lag; so erwählte ich mir denselben zum Beichtvater, wurde auch aus seinen Predigten erbauet. Im übrigen begegnete mir zum Theil auch alhier, was von der Versuchung zu Quedlinburg gemeldet ist: nemlich, weil die Schüler ausser dem Gymnasio grosse Licens hatten, und manche von ihnen ein wüstes Leben führten; so wurde ich auch ein und das andere mal mit in ihre Gesellschaft eingeflochten. Gott war aber auch alhier so treu, daß er mich mitten unter der gemeinschaftlichen Weltlust dergestalt im Gewissen bestrafete, daß ich derselben nicht konnte froh werden, sondern innerlich anders gesinnet war, als ich mich äußerlich stellen mußte. Und weil doch gleichwol diese Verstellung, oder Gleichstellung, eine Untreue gegen Gott war, so wurde die Züchtigung Gottes daheim, wenn ich alleine bey mir selbst war, in meinem Gewissen noch empfindlicher, also, daß ich mich wol einen und den andern Tag schämte zu Gott zu beten; aber durch eben diese geheime Zucht des Heiligen Geistes von mehrern und grö.

größern Vergehungen gnädiglich zurücke gehalten wurde. Wofür denn meine Seele billig den HErrn lobet.

§. VIII.

Als ich aber zu Magdeburg nur ein halbes Jahr gewesen war, ließ mich mein mehrgedachter Bruder zu sich nach Hamburg kommen, und da er meine profectus geprüft hatte, sandte er mich mit einiger Nothdurst noch im zuvorgemeldeten Jahr 1689. gegen den Ausgang des Sommers, mit Genehmhaltung meines lieben Vaters, auf die Universität nach Leipzig, und recommendirte mich an Herrn **August Hermann Francken**, mit welchem er zuvor in Hamburg christliche Freundschaft gehalten hatte, und welcher dazumal in Leipzig Magister legens war, und wie mit großem und daselbst, sonderlich bey Magistris, sonst ungewöhnlichen applausu und ungemeiner Frequenz der auditorum, also auch mit vielem Segen docirte, davon ich auch einen Theil empfangen habe. Wie denn, als ich daselbst ankam, und sein Stubengeselle auf eine längere Zeit eben verreiset war, ja gar nicht wieder kam, so fügete es die herglencfende Hand Gottes also, daß gedachter Hr. M. **Francke** mich, nach Einreichung des Briefes, sofort ohne Entgeld auf seine Stube und Cammer nahm, also, daß ich nebst den Collegiis auch seinen täglichen Umgang bis auf die Zeit, da er von dannen gerufen wurde, zu vieler Erbauung gehabt habe. Hiezu kamen die gar sehr gründ-

gründlichen und erwecklichen lectiones des Herrn M. Schadens, der gleich neben uns an, auf der also genannten Lampe logirte, und nach der Freyheit, welche Magistri legentes auf dasiger Universität, mit Genehmhaltung der Theologischen Facultät hatten, unter andern über die erste Epistel Petri las, und allen seinen exegetischen Vortrag zur Erbauung richtete, auch diese, da ihn Gott mit Gnade und Gabe sehr reichlich ausgerüstet hatte, bey vielen erhielt; auch bey einigen von der Bürgerschaft, welche, weil er meistens in Teutscher Sprache laß, sich mit dabey einfunden.

§. IX.

Es hatten auch mehrere Magistri unter sich ein Collegium Philobiblicum angefangen, das sie Mittwochs und Sonnabends Nachmittags in der Wohnung und unter der Direction des Hrn. D. ALBERTI, Professoris Theologiæ extraordinarii und Philosophiæ ordinarii, über einige Texte des Alten und Neuen Testaments hielten; welchen lectionibus ich auch mit Erbauung beygewohnet. Ich verehere aber ein besonderes gedoppeltes *Σέρον*, oder die gnädige Providenz Gottes, besonders in zweyen Stücken, das sie mich eben zu dieser Zeit und auf diese gedachte Recommendation nach Leipzig geführt: erstlich, daß ich daselbst mit meinen Ohren angehört, und mit meinen Augen angesehen habe, was damals, da eben der so
genan-

genante Pietismus daselbst entstanden seyn sollte, in der ganzen Sache vorgegangen ist; da ich denn nach aller Wahrheit die gründlichste und grössste Ueberzeugung überkommen, wie von der sonnenklaren Unschuld derer Magistrorum und Studiosorum, welche eines sogenannten Pietismi beschuldiget wurden; also auch nicht weniger von der ganz handgreiflichen Bosheit derer, welche jenen durch Berunglimpfungen eine Pietisterey aufzubürden suchten: davon ich hernach in öffentlichen Schriften zu zeugen veranlasset bin. Ich bedaure aber von Herzen, daß der sonst gelehrte und berühmte Theologus, D. Jo. BENEDICTVS CARPZOVIVS, aus Neid und Haß wider den damaligen Ober-Hofprediger in Dresden, D. **Philpp Jacob Spener**, der die so gar heilsamen und biblischen Uebungen gedachter Magistrorum gebilliget, und sie zur Erhaltung ihres christlichen Zwecks mit nützlichen monitis schriftlich instruiert hatte, dasjenige Instrument seyn wollen, dadurch, mit einem vorgegebenen und aufgedrungenen Pietismo, ein solcher Unfug in der evangelischen Kirche angefangen, welcher darauf so viele Jahre hindurch zu vieler Unruhe und Versündigung wider rechtschaffene Knechte und Kinder Gottes ausgeschlagen ist. Daß ich nun den eigentlichen Ursprung davon weiß, und zwar also, daß ich dabey des grossen Segens und geistlichen Guten, welches man für ein so grosses Uebel ausgeschrien hat, selbst theilhaftig worden bin,

bin, und von der ganzen Sache aus eigenem Umgange und Erfahrung urtheilen kan, das halte ich, meines Orts billig für ein Stück der gütigen Leitungen Gottes. Dazu denn fürs andere auch dieses kommt, daß unserer viere, die wir jetzt (*) alhier bey brüderlicher Vereinigung und Harmonie schon von mehrern Jahren her in einem Collegio der Theologischen Facultät bey einander stehen, nemlich Hr. D. ANTONIVS, Hr. Prof. **Francke**, und Hr. D. MICHAELIS, nebst mir sich nicht allein damals mit einander in Leipzig befunden, sondern auch schon zu solcher Zeit, mit einander nach der Wahrheit und nach dem Leben, das aus Gott ist, in wahrer Bruderliebe verbunden gewesen sind; damals aber an nichts weniger gedacht haben, und vermuthen waren, als daß in dem benachbarten **Salle** noch zu unserer Zeit würde eine Universität aufgerichtet werden, und wir miteinander daselbst zu Professoribus Theologiae bestellet werden sollten. Welches doch beydes geschehen ist, ob man es gleichwol nicht geglaubet haben würde, so es jemand vorher prophezehet hätte. Vor andern Professoribus erinnere ich mich mit Vergnügen des sel. Hrn. D. JOHANNIS OLEARII, (dessen Herr Sohn, **Gottfried**, nachmaliger D. und Professor Theologiae, nunmehr aber schon vor etlichen Jahren verstorben, damals unser vertrauter

(*) nemlich im Jahr dieses Aufsatzes 1720.

ter Commilito war) des Hrn. Professoris LIC.
Sellers, und sonderlich des noch iezo (nemlich im
 Jahr 1720.) lebenden 80jährigen venerablen Greis-
 sen, Hr. D. **Adam Rechenbergs**, in dessen
 Behausung ich den sel. Hr. D. **Spener**, dessen
 Schwieger-Sohn er war, zuerst von Person habe
 kennen gelernt. Denn gleichwie jene Freunde und
 Vertheidiger der unter dem Spottnamen des Pie-
 tismi geschmäheten Wahrheit und Unschuld waren;
 so hat dieser, D. **Rechenberg**, mich auch hernach,
 der gemeinschaftlichen Wahrheit wegen, schon von
 vielen und meinen jüngern Jahren her, des sehr
 fleißigen und gar nüklichen Briefwechsels gewür-
 diget, und solchen bis in sein sehr hohes Alter
 beständig unterhalten.

§. X.

Noch zweyerley habe ich von meinem Aufsent-
 halt zu Leipzig anzumercken: erstlich, daß ich
 mich hieselbst gar knapp behelfen müssen, und ich
 dabey doch sehr vergnüget gewesen bin. Weil,
 wie oben gedacht, mein Vater durch den gedachten
 sehr grossen Brand grossen Theils um das Seinige
 gekommen, und durch die Wiederaufbauung noch
 mehr erschöpft war, so konnte er mir nur sehr wenig
 mit auf die Universität geben. Und da mein lieber
 Bruder mir ohngefähr 8. Rthlr. dazu geschencket
 hatte, und ich zu Magdeburg noch einige Rthlr.
 von den Chorgeldern dazu bekam, so war dieses

B

alle

alle meine Baarschaft, womit ich in Gottes Namen und im Vertrauen auf Gott, nach Leipzig zog. Alhier fügte es sich, daß, nachdem ich etliche Monate in Leipzig von diesen Mitteln gezehret hatte, ich auf Recommendation des Hrn. M. Aug. Hermann Fränkens eine Information bey dem berühmten Herrn D. CHRISTIANO THOMASIO überkam; aber mit ihm damal nichts weniger vermuthete, als daß zu Halle eine Universität errichtet und wir darauf würden Collegen werden. Nun funde ich zwar durch die Information eine Behülfe zu meinem Unterhalte: allein, da man solche Mühe auf den Universitäten bey der grossen Menge der Studiosorum, die sich dazu gebrauchen lassen, nur mit wenigen zu belohnen pfleget, und ich bis ins andere Jahr vom Hause nicht mehr als nur zehen Rthlr. bekam, so mußte ich mich also behelfen, daß die Gesundheit dabey hätte Schaden leiden können: welche Gefahr doch aber GOTT gnädiglich abgewendet, und mir dabey eine gelassene Zufriedenheit des Gemüths verliehen hat. Von gedachtem Herrn D. THOMASIO habe ich dieses beyzufügen: Da der berühmte D. CARPZOVIVS denjenigen Magistris, auch vielen Studiosis, die mit ihnen nach Gott gesinnet waren, unter dem gehässigen Namen des Pierismi eine Sectirerey aufbürden wolte, auch andere dazu auf seine Seite zu ziehen suchte; Herr D. THOMASIVS aber ihr unbilliges Verfahren einsah, und solches in seinem Collegio,

gio, das er von den Vorurtheilen gelehrter Männer bey einer starcken Frequenz, als Doctor Iuris legens, in seinem Hause hielte, offenherzig anzeigte, auch ein rechtliches Bedencken von der Unförmlichkeit des wider jene erregten Processus ausfertigte; so liessen sich jene wider ihn sehr aufbringen, und häuften ihre ättere Beschuldigungen wider ihn mit neuen, verklagten ihn bey Hofe, brachten es auch einseitig dahin, daß ein Churfürstliches Decret, sich seiner Person zu versichern, erging, und mochte es damit wol auf den Königstein angesehen seyn. Da sie aber ihre Freude darüber nicht bergen konnten, und er, was man mit ihm vorhatte, erfuhr; so eröffnete er mir im Vertrauen seine vorgenommene schnelle Retirade, mit der Anweisung, was ich, wenn seine Feinde davon hören würden, und ich darüber gerichtlich würde vorgeladen und befragt werden, antworten könnte. Als er nun nach Berlin gegangen war, und kaum vierzehn Tage verstrichen seyn mochten; so schickte er von da ein lateinisches Programm nach Leipzig unter folgendem Titul: CHRISTIANVS THOMASIVS, Seren. & Potent. Electoris Brandenburgici Consiliarius, auditoribus suis Lipsiensibus interruptas lectiones suas Halæ continuandas intimat. Ich reisete auch mit mehreren von Leipzig nach Halle, um seine erste Lectionen mit anzuhören. Welches denn hieselbst, als wir durch die Gassen gingen, nicht weniger Aufsehen, als in Leipzig

Verwunderung machte. Solchergestalt war damit im Jahr 1690. gleichsam der erste Grundstein zur hiesigen Universität gelegt. Er begab sich nachher auf etliche Tage ganz frey wieder nach Leipzig, und ließ durch mich dem Herrn D. **Rechenberg** seine Ankunft melden. Ob nun wol dieser sich darüber, aus Furcht vor seinen Feinden, sehr bestürzt bezeugete, so blieb jener doch gutes Muths, da er sich von dem Churfürstl. Brandenb. Schutz versichert hielt; wie sich denn jene auch nicht getraueten, das ausgebrachte Decret zur Vollziehung zu bringen.

§. XI.

Bei gedachter meiner grossen Zufriedenheit, in welcher ich mich bei meiner Dürftigkeit zu Leipzig befand, gerieth ich der Seelen nach zu meinem Besten, (wie ich hernach erfahren habe) auf einige Zeit in eine scharfe Schule geistlicher Anfechtungen, und zwar bei dieser Gelegenheit: Es wohnte unweit Leipzig auf einem Dorfe ein recht frommer und in den Wegen Gottes wohlgeübter Bauer. Dieser erzählte mir einmal in Heinrichens Buchladen, in welchem er, um einige von dem seligen M. **Schaden** edirte erbauliche Tractätlein zu kaufen, gekommen war, daß er mit derjenigen Art hoher Anfechtungen, welche der Apostel Paulus Ephes. 6, 16. feurige Pfeile des Bösewichts, oder des Satans, nennet, und darauf

auf er auch an dem Ort 2 Cor. 12, 7. da er der **Fäustenschläge des Satans** und des **Pfahls im Fleische** gedencet, gesehen hat, sehr geplaget und geängstet werde; davon er denn einige Beschreibung machte. Kaum hatte ich dieses angehört, so befunde ich mich in gleichen Zustand gesetzt; und so sehr ich auch innerlich damit gesichtet wurde, so sehr hielte ich doch damit an mich, daß ich niemanden davon etwas sagte; ausser daß ich es an einen andern christlichen Studiosum nach Erfurt, der von Leipzig dahin gezogen war, überscrieb, und ihm meine Noth klagte; zumal als noch diese dazu gekommen, daß ich in einen grossen Zweifel an der Gnade Gottes, ob ich auch noch darinnen stünde, gerathen war; wie denn solche Versuchungen gemeiniglich bey einander zu seyn pflegen. Da mir nun jener antwortete, daß ihm mein Schreiben zu einer besonderen Aufmunterung gedienet; sintemal er sich in gleichem Seelenzustande befinde, und vorher gemeinet habe, daß ihm nur ganz allein solches widerführe, nun aber durch mein Exempel sich sehr aufgemuntert befinde, und, da er dafür halte, daß ich im Stande der Gnaden stehe, er auch von sich dergleichen Zuversicht fasse: so wurde ich dadurch nicht wenig gestärket, weil ich mich solches Zustandes von ihm gar nicht versehen hatte, sondern zuvor meinete, daß ausser mir und dem obgedachten Bauer, niemand sey, dem es also ergehe, und daher mit jenem Studiofo, in Anse-

hung seines Exempels, einen gleichen Schluß von mir machte. Weil mir aber, wie zuvor gedacht, der erste Angriff der Anfechtungen aus der Erziehung des iſo erwähnten frommen Landmannes entſtanden war, ſo habe ich aus ſolcher meiner eigenen Erfahrung die Behutſamkeit gelernet, weder im öffentlichen Vortrage, noch bey Privatunterredung, noch auch in Schriften, die eigentliche Art und Beſchaffenheit ſolcher Sichtung zu beſchreiben, damit bey ſolcher Veranlaſſung andern nicht auch widerführe, was mir begegnet war. Welches auch die Ursaſch iſt, daß ich noch iſo davon nur überhaupt mit des Apoſtels Pauli Worten gedacht habe. So bald ich nun nachhero erkant, daß dieſe Anfechtung ſo gar kein Zeichen göttlicher Ungnade ſey, daß ſie vielmehr eine gewiſſe Probe des Gnadenſtandes abgebe, nemlich bey der Gemüthsbeſchaffenheit, daß man die Gedancken verabscheuet; ſo habe ich dieſelbe wenig mehr geachtet, und bey ſolcher Nichtachtung haben ſie ſich auch bald größtentheils verlohren, oder ſie ſind doch dergestalt entkräftet worden, daß ich davon wenig mehr beunruhiget bin. Denn zur Beunruhigung habe ichs dem Satan, der ſolche ſuchte, zum gläubigen Troß nicht wollen kommen laſſen, ſondern mich mit Paulo an Gottes Wort gehalten, da es heiſt: **Laß dir an meiner Gnade genügen** 2 Cor. 12, 9. Ich habe hernach in dem Anhang der wider einen Ehurfächſiſchen Theologum ausgefertigten apologetiſchen

getischen Schrift, genannt: Die Gestalt des Creutzreichs Christi in seiner Unschuld mitten unter den falschen Beschuldigungen, von dieser wichtigen Materie, und dabey von der Sünde wider den Heiligen Geist, daß sie davon ganz unterschieden sey, und in Verlästerung der Wahrheit bestehe, ganz ausführlich gehandelt.

§. XII.

Da nun mehrgedachter Herr Rath THOMASIVS mit seiner Familie nach Halle zog, und in Leipzig die wahre Pietät unter dem ertichteten Namen des Pietismi verhasset gemacht war, auch Herr D. Rechenberg damal, als noch Professor Historiarum, in Theologicis nicht las, und der rechtschaffene Herr D. OLEARIVS, Senior, bey dem grösssten Haufen der Studiosorum, die sich nur auf Collegia philosophica und homiletica legten, mit seinen lectionibus theologicis wenig Eingang fand, Herr M. Francke aber nach Erfurt an die Johannis- und Augustinerkirche zum Diaconat berufen worden war, und daselbst ein nützliches Collegium theologicum hielte; so begab ich mich von Leipzig nach Erfurt; zumal weil daselbst auch der Senior Rev. Ministerii, Herr D. Joachim Justus Breithaupt, als Professor Theologiae secundum Augustanam Confessionem, (zu welcher Stelle die evangelische Kirche daselbst ihr Recht behalten hat) Collegia theologica

B 4

hielte.

hielte. Durch welcher beyder Männer Fleiß die dortige sonderlich von Studiosis Theologiae fast desolat gewesene Universitât wieder zu einiger Frequenz kam, vornemlich durch diejenigen, welche beyde zu hören, nach und nach von Jena sich dahin begaben, und wie durch die Lectiones, also auch durch die kräftige Erweckung, die durch ihrer beyder geistreiche Predigten in der ganzen Stadt zum rechtschaffenen Christenthum geschah, dazu gleichfals reichlich erbauet wurden. Und gleichwie Gott in Leipzig, um des Herrn **Franckens** desto besser genießen zu können, besagter massen ihm das Herz lenckete, daß er mich sofort von dem ersten Tage an zu sich auf seine Stube nahm; also hatte ich in Erfurt von Gott gleiche Führung. Denn da er bey dem Pastore zuvorgedachter Kirchen, Herrn M. **Sessen**, im Hause wohnete, und auch am Tisch ging, dieser aber ein paar Kinder hatte, so trug er mir die Information auf, und nahm mich in sein Haus: da ich denn, ausser den lectionibus academicis, abermal aus jenes täglichen Umgang, und also bey solcher Gelegenheit viele Erbauung hatte.

S. XIII.

Damit aber das durch die Gnade in mir gewirkte Gute so vielmehr befestiget werden möchte, so gefiel es Gott, mich aufs neue in eine Schule besonderer innerer Ansechtungen, dazu auf gewisse Art auch die äussere kam, gerathen zu lassen.

lassen. Denn erstlich wurde mein Herz auf einige Zeit in solche Dürre und Versuchungen gesetzt, daß ich an Gottes Gnade und an meiner Kindschaft bey ihm zweifelte. Und ob ich gleich, wie ich hernach wohl erkannte, darinn allerdinge stunde, auch, wie solche Seelen in dergleichen Zustände zu thun pflegen, in meinem innern und äussern Wandel vor Gott, bey Vermeidung des Bösen, und Liebe, auch Ausübung des Guten bey meiner Schwachheit mich getreu bewies, so nahm doch diese Anfechtung zu, da ich der Gnade und Kindschaft Gottes beraubt zu seyn vermeinte. Und was mich, wosern ich mehrere Erfahrung gehabt, hätte aufrichten sollen und können, nemlich die rechtschaffne und zarte Liebe, welche ich zu den mir bekanten Knechten und Kindern Gottes, als geistlichen Vätern und Brüdern in mir empfunde, das schlug mich nun noch mehr nieder. Denn ich betrübte mich, daß, da ich sie so herzlich liebte, ich dennoch, meiner damaligen unrichtigen Meinung nach, von ihnen ewig getrennet seyn sollte: an statt dessen, daß ich aus der I Epistel Johannis Cap. 3, 14. hätte diesen richtigen Schluß machen sollen: **Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind: denn wir lieben die Brüder.** Und dabey machte ichs auch, wie es dergleichen angefochtene Seelen zu halten pflegen, daß ich mein Anliegen bey mir behielt, und nicht recht von mir sagte: welcher Zustand mir hernach aus eigner Erfahrung in

dem Umgange mit Ungefochtenen sehr zu statten kommen ist. Hiezu aber kam noch eine andere Versuchung, welche darinnen bestand, daß mir bey meiner Unerfahrenheit in den Wegen Gottes das Studiren sündlich ward; und zwar wie aus einer Anhänglichkeit, welche ich daran befunde; also auch aus der an den Gelehrten erkanten Vanität und Erhebung ihrer selbst. Denn weil ich wußte, daß das Herz ganz allein an Gott hängen müsse, ich aber merckte, daß bey wahrgenommenem Wachsthum in Studiis ein besonderes Wohlgefallen darüber bey mir aufstieg, und ich dieses nicht in die rechte Ordnung einzuführen wußte, und doch auch niemanden um Rath fragte, so wurde mir fast alles Studiren, ausser der Lesung der heiligen Schrift, und des FLACII Clavis Scripturæ, auf einige Zeit verleidet.

§. XIV.

Nachdem ich aber zu den Meinigen nach Gardelegen, und von da nach Hamburg zu meinem ältesten Bruder, Nicolao, dessen oben gedacht worden, gekommen war, führte mich dieser aufs neue wieder in die rechte Ordnung des fleißigen und Gott geheiligten Studirens, und versah mich auch mit etlichen nützlichen Büchern. Als ich nun mich bey demselben einige Zeit aufgehalten hatte, und wieder nach Gardelegen zu meinem lieben Vater gezogen war, so lag ich wieder mit allem Fleiß den

den Studiis ob, und funde, daß mir die vormals zugestoffene Irrung meines Gewissens, nach welcher ich mich von den Studiis entzog, durch Gottes Güte zum Besten hatte dienen müssen. Denn gleichwie ich in der kurzen Abziehung zu einer gründlichen Verleugnung der Anhänglichkeit, auch Gemüthserhebung und Ostentation, worauf man bey zunehmender Gelehrsamkeit, vermöge der in uns liegenden Erbsünde, zu verfallen, und damit alles Gute, wozu Studia dienen können, zu verderben, oder zu verhindern pfleget, gelanget war; so konte ich von der Zeit an die Studia in aller Einfalt meines Herzens treiben; und habe auch bis auf diese Zeit her an allem dem, was zur Vanität, Pralerey und Ostentation der Gelehrten gehöret, einen grossen Eckel gehabt und behalten, und mir die löblichen Exempel des seligen SPENERI und des berühmten Herrn D. MAII in Gießen, mit welchem ich hernach einen gesegneten Briefwechsel gehabt, mit dazu dienen lassen. Ich gewann aber bey dem Studio theologico sonderlich das Studium exegeticum lieb; als welches mir am schmackhaftesten war; zumal da die lectiones exegeticæ des Hrn. **August Hermann Franckens** in Erfurt mir keine geringe Anleitung dazu gegeben hatten. Dazu kam, daß mir das schon gedachte Buch des berühmten MATTHIAE FLACII, *Clavis Scripturae* genannt, zur rechten Zeit in die Hände gekommen war, durch dessen und der *Philologiae sacrae*
des

des sel. GLASSII fleißige Lesung, ich gar viele observationes exegeticas faßete, und dadurch angewöhnet wurde, mich nach und nach immermehr selbst in der Forschung der heiligen Schrift mit einiger Betrachtung zu üben.

§. XV.

Da nun Herr D. **Breithaupt** und Herr M. **Francke** von Erfurt als Professores nach Halle, auf die daselbst aufzurichtende Universität, waren berufen worden, so ging ich von Gardelegen mitten im Winter auch dahin, und weil es mir zur Subsistenz an eigenen Mitteln fehlte, so nahm ich auch daselbst, wie schon vorher in Leipzig und Erfurt geschehen war, Information der Kinder an, und hörte in theticis und exegeticis gedachte beyde Professores. Und nachdem ich mich darauf wieder einige Zeit nach Hause begeben hatte, so ging ich im Frühjahr anno 1693. gleichfals noch vor der Inauguration der Universität zum andernmal nach Halle, und bekam hieselbst einen jungen Studiosum, Namens GLOXIN, zum Untergebenen, von dem, oder von der Aufsicht über ihn, ich meinen Unterhalt hatte, auch anfang, den Studiosis in der Philologia sacra einige Lectiones zu halten. Ich wohnete hier wieder zunächst an dem Herrn Prof. **Francken**, und hatte mit demselbigen zu meiner vielfältigen Erbauung aufs neue einen gesegneten Umgang. Und da in demselben Hause zweene christliche

liche Studiosi nebst mir zunächst an meiner Stube logireten, also, daß unsere Stuben durch eine Thüre ihre Communication mit einander hatten; so hielten wir es also: Jene studirten die Nacht hindurch bis an den Morgen um 3 Uhr; da sie mich denn, der ich beyzeiten zu Bette gegangen war, weckten, und ich aufstunde, studirte, und hernach mit meinem Untergebenen in den Frühestunden mein pensum absolvirte, aber dagegen nach der Mittagsmahlzeit wieder eine Stunde zu meiner Ruhe nahm. Von welcher Zeit an sich meine Natur nach und nach zum Mittagschlaf also gewöhnet hat, daß ich nun wol bis an mein Ende damit, wenn ichs nur allemal haben kan, werde fortfahren müssen, nemlich, daß ich sofort nach der Mittagsmahlzeit eine halbe, auch wol ganze Stunde schlafe, und dadurch meine Natur sehr gestärket, hingegen aber mich den Nachmittag hindurch nicht so munter zur Arbeit befinde, wenn ich solche Ruhe unterlassen muß. Bis hieher gehet meine academische Zeit. Und also hat mich GOTT auf dreyen Universitäten fast ohne alle eigene Mittel so väterlich versorget, daß er es mir am nöthigen Unterhalt, ob es gleich zuweilen etwas schwer ward, niemals fehlen lassen; auch da ich an allen dreyen Orten täglich 4 Stunden auf Information der Kinder wenden und meinen eigenen Studiis entziehen müssen; so hat er diese dennoch dergestalt gesegnet, daß sie hernach zur Verherrlichung seines Namens

Namens auch etwas haben beytragen können. Welches mein Exempel dürftigen Studiosi Theologiae billig zu vieler guten Anwendung dienen kan.

§. XVI.

Weil vielleicht einigen fleißigen Studiosi da mit gedienet werden kan, so will anzeigen, welches Vortheils ich mich bey der Hebräischen Bibel in meinen Studentenjahre bedienet habe. Als ich vermeinte, den Text durch fleißige Lesung ziemlich inne zu haben, zur öfter wiederholten Durchlesung aber aller Bücher mehr Zeit erfordert wird, als man bey andern Geschäften dazu übrig hat, und einem daher gewisse Worte, zumal die nur einmal, oder doch selten darinn vorkommen, leichtlich wieder unbekant werden können, so bedienete ich mich zur desto öftern Wiederholung des von dem berühmten LEVSDENIO herausgegebenen *Compendii biblici V. T.* damit es folgende Beschaffenheit hat: Da der Hebräische Text aus 23292 Versen bestehet, so hat der Herr Verfasser daraus 2289, doch nicht ganze, durch sehr mühesamen Fleiß solche ausgesuchet, in welchen alle Worte des Hebräischen Textes, sowol derivata, als privativa, vorkommen; und zwar nicht blos, sondern mit einigen andern Worten des Contextes, daraus man ihre Bedeutung erkennen kan. Und damit man die einmal, oder zwey bis drey mal, in der ganzen Hebräischen Bibel vorkommende Worte so vielmehr merken möchte,

möchte, so sind sie mit einem a bezeichnet; gegen über stehet die Lateinische Uebersetzung. Damit nun die Worte, auf die es eigentlich ankommt, von den übrigen, die des Verstandes wegen dazu gesetzt sind, könnten zur desto bessern Bemerkung unterschieden werden, so sind sie im Lateinischen mit den etwas schwärzern Cursivlittern gedrucket. Unter beyden Seiten sind alle im Texte vorkommende Worte mit Anzeige ihrer radicum, Stammworte, wiederholet. Dieses Compendium der ganzen Hebräischen Bibel ist eingetheilet in 72 Tage, oder pensa, dergestalt, daß, wenn jemand alle Tage ein pensum vor sich nimmt, er in so viel Tagen damit fertig wird. Nun aber sind die pensa so gar klein, daß einer gar füglich in einem jeden Tage, ohne den Sonntag, wenn er täglich nur eine Stunde, ja halbe Stunde darauf wendet, zwey bis drittelhalb pensa vor sich nehmen, und also in einem einzigen Monat die Wiederholung zweymal geschehen kan, zumal wenn er vorher bey Durchlesung der ganzen Hebräischen Bibel des Textes schon ziemlich kundig worden ist. Nimmt ein munterer Kopf an statt einer Stunde zwey Stunden zur Wiederholung, so ist sie in einer einzigen Woche durch die ganze Hebräische Bibel geschehen, und sehr leichte, auch angenehm. Es ist dieses Compendium ein vortrefliches Mittel, daß man dem Gedächtniß zustatten komme; sonderlich alsdenn, wenn man durch viele Geschäfte, wie manchen hernach

hernach im öffentlichen Lehramte begegnet, verhin-
dert wird, täglich etliche Capitel in der Hebräischen
Bibel bey einiger Betrachtung zu lesen. Wodurch
es denn geschiehet, daß man das so mühsam erlern-
te nach und nach wieder vergisset, und, wenn man
bey wieder vorgenommenen Lesung dieses mercket,
derselben müde wird, und sie gar unterlässe, und
solchergestalt von aller seiner vorhin angewendeten
Mühe nicht den geringsten Nutzen hat. Da ich
mich in meinen academischen Jahren dieses Vor-
theils bediente, so konte ich einmal einem meiner
guten Freunde meine Hebräische Bibel darreichen
und sagen, daß, wenn er mich nur ein Wort, auch
von den schwersten, fragen würde, und ich könnte ihm
nicht Lateinisch und Teutsch die Bedeutung sagen, er
die Bibel behalten solle. Ein solches Compen-
dium Leusdenianum ist auch über das Griechische
Neue Testament vorhanden, und in 36 Tage, oder
pensä eingetheilet, und sind beyde Compendia al-
hier zu Halle wieder aufgelegt und wohl zu haben.

§. XVII.

Von Halle ging ich gegen das Ende des
1693ten Jahrs auf einem von Berlin empfangenen
Winck dahin; da mich denn der selige Herr M.
Schade, Prediger an der Nicolai-Kirche, und
des seligen SPENERI Collega, mit welchem ich be-
reits in Leipzig einen mir sehr erbaulichen Umgang
gehabt hatte, ohne Entgeld in sein Haus und an
seinen

seinen Tisch aufnahm; und, da der damalige Churfürstl. Geheimte Rath, Herr Baron von **Canitz**, einen Informatorem für sein einziges Söhnlein von ihm verlangete, ich von ihm dazu vorgeschlagen, und auch dazu gezogen wurde, so habe ich die Information meist drey Jahre hindurch, nemlich bis in den Herbst des 1696. Jahrs abgewartet. Es ist mir dieser dreyjährige Aufenthalt zu Berlin vor andern in vielen Stücken sehr gesegnet, und der Grund gewesen von den darauf erfolgten gnädigen Führungen Gottes. Ich will, um das wichtigste davon in einiger Ordnung anzuführen, mich dazu der Zahlen bedienen.

1) Mein noch sehr zarter Discipel, (der bald nach meinem Abzuge in die selige Ewigkeit eingegangen,) war ein überaus wohlgeartetes Kind von solcher guten Art und Folgsamkeit, auch Fleiß, daß ich ihm niemals ein ernstliches Wort habe sagen dürfen, und also die Information mit aller Lust und Liebe habe führen können. Die Frau Mutter war eine besonders gute Freundin von denen beyden rechtschaffenen Knechten Gottes, Herrn D. **Spe-ner** und Herrn M. **Schaden**, und fürchtete Gott von Herzen. Der Herr Vater, ein vornehmer Staats-Minister, stunde zwar in solchem Stande noch nicht, aber doch war er nicht allein auch nicht ohne Furcht Gottes; sondern auch dabey der Natur nach von einem sehr liebevollen, sanften, gütigen und gutthätigen Wesen, so sich bey ihm

E

auch

auch zuletzt immermehr hat heiligen lassen. Und also war ich bey ihnen wohl aufgehoben: wie sie mir denn auch nicht allein ein gutes Salarium gaben, sondern auch noch ein mehrers thaten, als sie versprochen hatten. Und da der Herr Geheimte Rath gar ofte pflegte offne Tafel zu halten, und ich mich nebst dem Discipulo dabey mit finden lassen musste; so hatte ich Gelegenheit, mit vornehmen Bedienten des Civil- und Militair- Standes bekant zu werden.

2) Der Herr Geheimte Rath hatte eine ausserlesene und auch mit theologischen Büchern wohlversehene Bibliothec, welche zu meinen Diensten stunde; welcher ich mich dann so viel besser bedienen konnte, so viel leichter die Information war. Da ich nun davon noch viele Zeit übrig hatte, so wandte ich sie unter andern dazu an, daß ich, bey ange-schafften grossen Hebräischen mit den Targumim und Rabbinischen Commentariis versehenen Bibelwerke BVXTORFII, mich von einem gelehrten Rabbi, welcher der Lateinischen Sprache kundig war, in Rabbinicis mit Lesung des bekanten und auf buchstäblichen Verstand gar nützlich gehenden Buchs, MICHLAL JOPHI, unterrichten ließ. Ich hatte auch einen besondern Zutritt zu den beyden gedachten geistreichen Theologis, D. SPENERN, und M. SCHADEN, und wurden mir von ihnen, bey den ihnen vorfallenden Verhinderungen, zuweilen ihre öffentliche Predigten in dasiger Hauptkirche zu St. Nicolai aufgetragen.

3) Da

3) Da Herr D. Spener in seinem Hause Mittwochs und Sonnabends Nachmittags von 3 bis 5 denen sich zu Berlin in ziemlicher Anzahl befindenden Studiosis Theologiae und Candidatis Ministerii ein Collegium Biblicum, exegetico-asceticum hielte, also, daß einer erstlich den Vortrag that; hernach einige andere ihre Anmerkungen hinzufügten, und gedachter Herr D. Spener, nachdem er in die letztere Stunde kam, endlich seine Epicrisin nebst erbaulichen Erinnerungen hinzuthat; der Herr M. Schade auch nicht selten sich dabey einfand, und allen ein rechtes Saltz war; so habe ich solchem Collegio viel Gutes zu dancken.

4) Ausser dem, daß ich dann und wann einigen Studiosis in einem und dem andern parte Theologiae zu dienen Gelegenheit hatte, so mußte auch dieses zu desto mehrerer Erweckung der mir von Gott verliehenen wenigen Gabe dienen, daß, wenn einige Candidati vor dem Consistorio im examine nicht bestanden waren, mehrgedachter Herr D. Spener solche an meine Wenigkeit wies, daß ich sie auf einige Zeit ganz allein mußte vornehmen, mit ihnen die wichtigsten Lehrpuncte durchgehen, und sie zu einem abermaligen Examine zubereiten.

5) Weil in Berlin viele Executiones mit Maleficanten vorgehen, und die Herren Prediger einige christliche Studiosos, wenn sie jene zum seligen Tode zuzubereiten suchen, mit sich zu nehmen

pflegen, so habe ich mich dabey fleißig und getreu mitfinden lassen, bin auch wol bey einem und dem andern die leßtere ganze Nacht geblieben, und habe sie mit zum Gerichtsplat begleitet: davon ich gewißlich die kräftigste Erbauung gehabt; zumal da Gott einigen solcher armen Sünder fast ganz ungemeyne Gnade zur Befehrung und Freudigkeit gab, wie unter andern sonderlich einem Churfürstl. Pagen, Namens von **Sohndorf**, auch einem Trompeter widerfahren ist.

6) Ich halte davor, es werde meinen Lesern zur Erbauung gereichen, wenn ich kürzlich melde, was mit dem Trompeter vorging; zumal da es mir vom empfangenen tiefen Eindruck noch so frisch im Gedächtniß lieget, als wenn es erst vor kurzen geschehen wäre. Dieser Mensch hatte auf dem Churfürstlichen Schlosse ein grosses Verbrechen mit einem tödtlichen Gewehr begangen, und wurde daher zum Tode verdammet. Weil aber bey ihm sich keine Zubereitung zum seligen Ende wolte finden lassen, so ward die Vollziehung des Urtheils von einer Zeit zur andern aufgeschoben. Ja er war so ruchlos, daß er göttlicher Dinge lästerlich spottete, und einem bey ihm sitzenden Juden die Haare aus dem Barte raufete. Als nun endlich der Tag zur Execution angesetzt war, und er mir den Tag vorher in meinem Gebet einfiel, so unterließ ich die Fürbitte aus der ungegründeten Meinung, als habe er die Sünde wider den Heiligen Geist begangen, da-

gegen

gegen keine Vergebung, und also auch nach I Joh. 5, 16. keine Fürbitte statt finde: denn ich hatte damals in diese wichtige Materie diejenige Einsicht, nach welcher ich hernach in einer Deutschen und Lateinischen Schrift davon gehandelt habe, noch nicht erlanget. Ob ich nun gleich das Gebet unterließ, so nahm ich mir doch vor, am Abend den Delinquenten zu besuchen, unter der Vorstellung, daß mir doch sein Exempel und Bezeigen wozu dienen würde. Als ich zu ihm kam, funde ich ihn unter vielen Thränen in einem ernstlichen Gebete zu Gott. Darauf ich ihn also anredete: Mein Freund, wie könnet ihr Gott euren Gott nennen, und ihn so inbrünstig anrufen, da ihr bey eurer in der ganzen Stadt beruffenen Ruchlosigkeit wol gar keinen Gott im Himmel, als euren Richter, geglaubet habt? Darauf er mit Thränen und starckem Laute antwortete: Wenn kein Gott im Himmel wäre, wer hätte denn diese Wirckung in mir gethan? Ich bin ganz anders geboren, ganz anders geboren! u. s. w. Ueber welche ganz unvermuthete und sehr grosse Veränderung ich mich nicht ohne Beschämung von der unterlassenen Fürbitte, mit Freuden entsetzte, und sofort beschloß, die ganze Nacht bey ihm zu bleiben, und ihn darauf, nebst dem dazu bestellten Prediger, zum Gerichtsplatze zu begleiten. Ich funde aber nicht nöthig, viel mit

ihm zu reden, weil er sich sehr brünstig im Gebete finden liesse, und dabey bezeugete, er sey über die Grösse der Langmuth und Barmherzigkeit Gottes sehr verwundert, daß er einen so verstockt gewesenen und ruchlosen Sünder noch wolle zu Gnaden annehmen. Sein Vater, ein Trompeter am Han-
növerischen Hofe, befunde sich bey ihm im Gefängnisse gegenwärtig, und als er einmal sagte: Dieser ist mir ein lieber Sohn gewesen und hat sich in seiner Jugend wohl gehalten, antwortete er: **Nicht also: ein böser Bube bin ich gewesen.** In den ersten Frühstunden aber begab sich an ihn etwas von mir unvermuthetes. Er sagte, er wolle sich zu seinem Gerichtsgange anders ankleiden. Weil er nun dadurch zu verstehen gab, daß ich in-
dessen meinen Abtritt nehmen möchte, so nahm ich ihn. Als er nun darauf wieder anfing zu beten, und ich wieder zu ihm kam, so funde ich ihn dem Leibe nach zu köstlich angekleidet, nemlich in einer atlassenen Weste, mit einer ansehnlichen Paruque und einer solchen Halskrause, darüber eine Schleife mit einem breiten schwarzen Bande gezogen war; hingegen dem Gemüthe nach funde ich ihn sehr ge-
ängstiget. Er betete zwar, aber nicht mehr mit Thränen, sondern mit einer grossen Bangigkeit des Herzens: ja er fing an die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden gegen sich in Zweifel zu ziehen, und sehr kläglich zu thun. Nun mißgefiel mir sofort sein Schmuck, ich besorgte auch, daß er
daran

daran ein Wohlgefallen gehabt, und die Beängstigung daher rühren möchte: allein ich trug doch Bedencken, ihm darüber zuzureden. Ehe ichs mich aber versah, so griff er nach dem grossen Halstuchbande, und warf ihn auf die Erde: da ich denn gedachte: was gilts, es wird bald ein mehrers folgen: wie auch bald geschehe: denn gleich darauf warf er auch die abgenommene Paruque von sich, und zog auch endlich das atlassene Unterkleid aus, warf es hinweg, und sagte; Psui der Schande! mein Heiland ist um meiner Sünde willen nackt ans Creutz geschlagen, und ich grosser Sünder will bey meinen eigenen Sünden zum Tode prangen. Darauf flossen bey dem Gebet die Thränen wieder aufs neue. So viel hatte es auf sich, daß er mit seinem Herzen in ein unlauteres Wohlgefallen an sich selbst eingegangen war. Er blieb nun bey der wiederhergestellten Freudigkeit, und wurde auch in derselben, die man ihm an den Geberden gar mercklich ansehen konnte, durch den grösssten Theil der Stadt, (da man auf ihn so vielmehr sahe, so viel bekannter seine vorige Ruchlosigkeit worden war) zwischen dem dazu verordneten Prediger und mir zum Gerichtsplatze geführt, alwo er enthauptet ward. Beyläufig melde ich, daß seine Befeh- rung einem in eben demselben gefänglichen Behältniß sitzenden falschen Münzer auch zur Befehrung eine Veranlassung gab. Denn da dieser von dem

theil seines Todes schon wußte, so sagte er, daß er zwar vermeine, den Tod damit nicht verdienet zu haben, daß er sich etliche Knöpfe vom Rocke geschnitten, und daraus falsche Münze gemacht: allein wenn er auf sein ganzes Leben, da er auch in America gewesen wäre, zurück ginge, so könnte er in Ansehung desselben den Tod nicht für unverdienet halten. Der gedachte Page aber kam nach seiner Bekehrung zu einem solchen Grad der Freudigkeit, daß er, nachdem ich ihm auch die letzte Nacht Gesellschaft geleistet hatte, und ihm nebst einem Prediger gleichfalls zum Gerichtsplatze begleitete, dazu wie zur Hochzeit, oder, einem Freudenmahl ging, auf jenem auch das Lied: **Wie schön leuchtet uns der Morgenstern**, unter dem angegebenen Absingen mit absang, eine freudige Rede an das Volk hielt, und also seinen Geist aufgab. Er hatte einen andern Pagen entleibet, und war es gleich an ihm ein Zeichen der suchenden Gnade gewesen, daß er bekannte, er wäre zwar nach der That entlaufen, habe aber vor Angst des Gewissens nicht weit kommen können, sondern sich willig gefangen nehmen lassen.

7) Meine von der Information übrige Zeit wandte ich auch dazu an, daß ich die Propheten im Hebräischen Texte mit fleißiger Forschung ihres Verstandes durchging, und dabey des **POLISYNOPSIS Criticorum aliorumque Interpretum** conferirte. Da ich nun schon einige Einsicht in das Geheim-

Geheimniß der letztern Zeiten, worauf die Prophe-
ten mit der Offenbarung Johannis führen, erlanget
hatte, so bekam ich bey denen so sehr gezwungenen
Deutungen, nach welchen man alles auf schon ver-
gangene Begebenheiten gezogen hat, in jenem ein
mehrers Licht, und ward mir die wichtige Materie
von der noch bevorstehenden Verherrli-
chung des Namens Gottes unter allen
zu ihm zu befehrenden Völkern, sonder-
lich dem Jüdischen, sehr angenehm, und mochte
ich gern mit Juden, welche zu Berlin in nicht ge-
ringer Anzahl sich befinden, mich besprechen. Als
nun einmal ein Trupp von denen aus der Synago-
ge gekommenen, auf der Gasse stand, trat ich zu ih-
nen, und bezeugete ihnen darüber meine besondere
Bergnügung, daß ich in den Propheten von ihrer
Befehrung zu unserm Messia so viele vortreffliche
Verheissungen fünde. Als nun einer darauf sag-
te: Was habt ihr Christen denn für In-
teresse davon, da ihr saget, der Messias
sey schon gekommen? Darauf ich versetzte:
Interesse genug daran, daß unsers Mes-
sia Name unter allen Völkern, und in-
sonderheit unter euch Jüden, soll ver-
herrlicht werden. Da sie nun ein Vertrauen
zu mir fasseten, aber die öffentliche Strasse kein Ort
zur mehrern Unterredung war, und ich bezeugete,
daß ich Verlangen hätte, mit ihnen mich daheim zu
besprechen, und bat, mir dazu einen Ort und eine

Zeit zu benennen, so sagte der Rabbi: Morgen Vormittage um 9 Uhr kan er mich da N. finden. Als ich hinkam, fand ich bey ihm einigen Bücher-vorrath und an einer Tafel seine Scholaren in der Stube. Nachdem ich nun meine ihnen angenehme Neben von dem grossen Heil, das ihnen noch bevorstehe, fortgesetzt hatte, so sagte ich: Aber nun, meine Freunde, muß ich euch auch erweisen, daß unser Messias der rechte sey, und ihr bisher vergeblich auf einen andern gewartet habet. Hierauf hub ich den Erweis an von dem Orte 1 B. Mos. 49, 10. Es wird das Scepter von Juda nicht entwand werden, noch ein Meister von seinen Füßen (weder das politische, noch kirchliche Regiment von Juda hinweggenommen werden) bis daß der Held (Schiloh, der Friedensfürst, der Messias) komme (nach dem Hebräischen, wird vorher gekommen seyn) und dem werden die Völker anhangen. Daraus zog ich diesen Schluß: Der verheissene Messias, davon nach eurem eignen Geständniß dieser Ort handelt, ist schon gekommen. Denn dieses könnet ihr erkennen zuvorderst daraus, daß eure Vorfahren durch die Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels und durch die Zerstreuung um das politische und kirchliche Regiment, das sie nach dem Mosaischen Geseze hatten, gekommen sind. Und hernach daraus, daß unser Messias der ist, dem die Völ-

Völker gläubig angehangen; da hingegen kein falscher und sich selbst aufwerfender Messias zu einem so grossen und beständigen Anhange mit göttlicher Verehrung hat gelangen können. Da nun bey den Hebräern das Wörtlein **מָשִׁיחַ** auch wol von der Ewigkeit gebrauchet wird, so wolte es der Rabbi in dieser Bedeutung zu den vorhergehenden Worten ziehen, daß der Verstand seyn solte, es werde, wenn der Messias würde gekommen seyn, das Scepter ewiglich von Juda nicht entwendet werden. Nun aber sey es entwendet, folglich müsse der Messias noch nicht gekommen seyn. Weil nun der Jude bey dieser falschen Auslegung den Accentum distinctivum Athnach vorsehlich und wider sein Targum übersprang, sagte ich: Mein Freund, was stehet da? und wies ihn auf den Athnach. Darauf er sich schämte und mit Lächeln sprach: **Wisset ihr das auch?** Da er nun durch diesen Erweis sich überzeuget fand, so schritzte ich zu dem Ort Zach. 12, 10. Ueber das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgiessen den Geist der Gnaden und des Gebets: denn sie werden mich ansehen, welchen jene zustochen haben. Hieraus zog ich diese Vorstellung: Es redet alhier der Messias, wie die alten Juden im Talmud, und mit ihnen die Rabbinen A. Esra und Abarbanel in ihren Commentariis bekennen. Da nun der Messias beschrieben wird nach dem gött-

göttlichen Werke der Ausgießung des Geistes der Gnaden und des Gebets, und nach der menschlichen Natur, daß er sollte können gesehen werden, so müsse er Θεὸν ἄνθρωπος, Gott und Mensch, dafür wir ihn mit Recht hielten, in einer Person, und also eben diejenige Person seyn, davon eben dieses mit der Zueignung auf das jüdische Volk bey seiner Kreuzigung an ihm als erfüllet Joh. 19. 37. angeführet sey. Nun stand zwar der Rabbi auf, und wolte ein starckes Rabbinisches Buch von dem Repositorio herunter langen, und mir eine andere, als die rechte, Auslegung daraus zeigen: allein da ich ihm vorher sagte, er würde damit nicht auskommen, er sich auch selbst dabey wenig zugetraute, so ließ er es stehen, und sagte: **Diß sind nur zwei Schriftstellen, darauf können wir nicht güldene Berge bauen.** Ich: **Warum aber nicht? Warum nicht auf eine, da es Gottes Wort ist? Sabet nur ein wenig Gedult, ich will euch noch viel mehrere vorhalten.** Als er nun sahe, daß er vor seinen Scholaren bloß stunde, und in noch mehrere Enge würde getrieben werden, so wurde er ganz unfreundlich, fing an zu brummen, und der ganze Haufe seiner Scholaren mit ihm. Darauf ich mit einem patriarchalischen Segenswunsche von ihnen meinen Abschied nahm. Welche Nachricht hoffentlich einigen Ungeübten zu einem gesegneten Umgange mit den Juden dienen kan.

8) Im

8) Im letztern Jahre meines Berlinischen Aufenthalts, nemlich 1695. wurde mir die Pfarr-Stelle zu Wendisch-Wusterhausen, woselbst der Königliche Hof ein Schloß hat, und sich ofters zu befinden pfleget, angetragen, und ich zur Probepredigt allein eingeladen. Ich hatte dieselbe auch bereits zugesaget. Als aber der Sonntag herannahete, und ich mich dazu bereit machen sollte; konte ich dazu gar keine Glaubensfreudigkeit bey mir befinden; zumal da ich bey dem lieben Herrn M. Schaden die grosse Beängstigung sahe, die er des Beichtstuhls wegen hatte. Dannenhero trug ich die Predigt einem andern christlichen Studioso, Namens Schumacher, auf, und recommendirte ihn, als er hinreisete, sie zu halten, durch einen Brief an den Amtmann daselbst an meine statt. Welches auch so wohl aufgenommen wurde, daß jener nach gehaltener Predigt die Vocation erhielt. Und habe ich dieses, daß Gott mein Herze zur Annehmung nicht gelencket hat, hernach für dasjenige Mittel angesehen, wodurch Gott hat verhindern wollen, daß, weil er mich zum Schulamte und darauf zur Professione Theologiae gnädiglich ausersehen, ich hievon nicht möchte abgehalten werden; welches sonst würde geschehen seyn, weil ich auf dem Lande keine Gelegenheit würde gehabt haben, meine Studia mit dem habitu docendi mehr und mehr zu excoliren.

9) Mein

9) Mein Absehen ging auch im Vertrauen auf göttliche Führung vornemlich dahin, daß ich gedachte, einen Schulmann abzugeben, weil ich erachtete, daß in Schulen zur Ehre Gottes mehr auszurichten sey, als im Predigtamte; und mir Gott eine besondere Glaubensfreudigkeit, oder Gewißheit gegeben hatte, daß meine wenigen Dienste bey der Schuljugend mit vielem Segen würden begnadiget werden. Weil mir doch aber dergleichen Bedienung nicht so gleich vorkam, und ich hörte, daß auf der Universität Königsberg das Studium philologiae sacrae so sehr danieder läge, und ich doch aus der Erfahrung wußte, wie viel Gutes dadurch zu Leipzig, Erfurt und Halle von rechtschaffenen Docentibus ausgerichtet worden war; so entschloß ich mich dahin zu gehen, und daselbst desgleichen zu versuchen, und mich dabey im dociren zu üben. Damit ich nun dazu die gehörige Autorität haben möchte, so ließ ich mir auf der Universität zu Halle den gradum Magistri conferiren, der mir auch, obwol absenti, auf besondere Vorschrift des Herrn D. **Spencers** conferiret wurde; zumal da zu Halle nicht unbekant war, daß ich daselbst bereits vor der Sinauguration der Academie, nach geschehenem öffentlichen Anschlage, einige lectiones docendo gehalten hatte. Weil aber die Frau Geheimte Kästlin von **Canitz** starb, und mich vor ihrem Ende bat, ihr Kind noch nicht zu verlassen, so ging das Vorhaben, nach Königsberg mich zu begeben, wieder zurück.

S. XVIII.

§. XVIII.

Nachdem ich nun noch einige Zeit zu Berlin geblieben, und darauf nach Stargard zur dritten Stelle an dasigem Gymnasio vorgeschlagen worden war, auch von dem Magistrat, dahin zu kommen, einen Winck bekommen hatte; so ging ich dahin, erfuhr aber, daß man sich indessen bereits mit einem andern Subjecto so weit eingelassen hatte, daß man nicht wohl wieder von ihm abgehen zu können, vermeinte: daher man mir die Reisekosten wiedergab und sonst allen geneigten Willen versprach; womit ich auch gar wohl zufrieden war, in der Versicherung, daß Gott seine gütige Hand darunter hätte. Ich blieb aber bey 2 Monaten in Stargard und hielt mich daselbst bey dem dasigen General-Superintendenten, Herrn D. Seiler, auf: und zwar nebst dem damaligen Herrn M. Zierold, der von Halle, woselbst er Adjunctus Facultatis Philosophicæ gewesen war, zum Rectorat an das Gymnasium zu Neuen-Stettin, in Hinter-Pommern, berufen worden, aber darauf in Vorschlag zum Pastorat in Stargard, (dabey ich nebst ihm zur Probepredigt gezogen wurde) und zur Professione an dasigem Collegio gekommen war, dazu auch gelangete, nachdem wir vorhero daselbst einigen Studiosis Theologiæ gewisse lectiones biblicas gehalten hatten. Es geschehe mir daselbst ein Antrag zum Diaconat in Labes: ich hielt auch, auf geschehene Einladung, alda eine Gastpredigt, wozu

wozu sich unterschiedliche Prediger von der Nachbarschaft einfunden, und mit mir zu Mittage bey einer adelichen Dame speiseten, aber eines irdischen Sinnes zu seyn schienen. Da ich nun einen solchen auch an dasigem Pastore fand, und mir leichtlich vorstellen konnte, wie die Gemeine beschaffen wäre, und wie schlecht die Harmonie unter uns seyn würde, so vermehrte dieses meine ohne das schon, sonderlich des dem Gewissen so beschwerlichen Beichtstuhls wegen, gefassete Abneigung vom Predigtamte. Und diese war bey mir in Ansehung dieses Orts, ob die Bedienung mir gleich an sich selbst nicht zu gering war, so groß, daß, als ich zum Thor hinaus fuhr, sagte: *Labes, me non habes*. Welches hernach, als ich dessen etwa erwähnt hatte, in dasiger Gegend zur gemeinen Redensart soll worden seyn. Ich blieb auch mit der Berufung verschonet, da die Patroni an meiner etwa unvermutheten Passivität wol mochten gemercket haben, daß es mir darum nicht zu thun sey. Worunter ich die göttliche Providenz verehere; als nach welcher ich, wie es der Erfolg erwiesen hat, zur cathedra, erstlich scholastica, und hernach academica, vornemlich bestimmt war.

§. XIX.

Da ich zu Stargard die Ehre hatte, bey dem Präsidenten des Hofgerichts, dem Herrn von Flemming, einem Vater der Königl. Polnischen und

und Chur-Sächsischen beyden grossen Generalen, bekannt und beliebt zu werden, so wolte er in seinem schon ziemlichen Alter noch die Hebräische Sprache von mir lernen, um die heilige Schrift darinn lesen zu können, und versprach mir, nebst freyem Gehalt, jährlich 50 Rthlr. Ehe aber gedachtes Vorhaben ins Werck gerichtet wurde, kam ich nach Eöslin, der bekannten Stadt in Hinter-Pommern, zum Conrectorat in Vorschlag. Da ich mir nun nie etwas ansehnliches hatte in den Sinn kommen lassen, so ließ ich mir, bey meiner natürlichen Neigung zum Schulcatheder, und bey denen dazu getriebenen studiis humanioribus, diesen Vorschlag so viel lieber gefallen, so vielmehr ich von der Eöslinischen Schule benachrichtiget ward, daß sie ehemal sehr floriret habe, auch von Ausländern, sonderlich aus Curland, besuchet worden, und leichtlich zu ihrem Flor wieder zu bringen sey: sintemal ich zu Gott in dem gewissen Vertrauen stunde, daß meine Arbeit im Schulstande, bey angewandter rechter Treue, von ihm reichlich würde gesegnet werden: wie auch zu seinem Lobe geschehen ist. Gedachter Herr Präsident ließ sich auch diesen Vorschlag so gar nicht entgegen seyn, daß er mich vielmehr selbst durch ein besonders Schreiben an einen der Herren Burge- meister und Scholarchen recommendirte. Welches unter der gnädigen Regierung Gottes so viel wirkte, daß der Magistrat mir nach etwa 12 Tagen die Vocation zuschickte; und zwar nicht

D

zum

zum Conrectorat, sondern zum Rectorat, mit der Anzeige, man habe den bisherigen Rectorem, **Martin Rackit**, nachdem er solches Amt schon zwey Jahre geführet, es ihm aber an der Gabe, sich bey der schon erwachsenen Jugend in gehöriger Auctorität zu erhalten, fehle, und er daher nur vielen Verdruß habe, gütlich dahin disponiret, daß er das Conrectorat wieder nehmen und mir das Rectorat willig überlassen wolle: wie ihnen ich denn auch also beschrieben wäre, daß sie mir die Annehmung des Conrectorats nicht zumuthen könnten. Ich bin darauf in Gottes Namen hingezogen, und am Montage nach dem ersten Advents-Sonntage im Jahr 1696. als Rector introduciret worden.

Der andere Abschnitt.

Von 1696. bis 1709. und darinn von meinen öffentlichen Bedienungen zu Cöslin und Berlin.

Innhalt.

Wofür der Verfasser Gott Zeit seiner Amtsführung zu Cöslin zu preisen hat. §. I. II.

Wie er von dannen nach Berlin zum Rectorat an das Gymnasium Fridericianum berufen. §. III.

Wie er darinn sein Amt ver-

waltet in Ansehung der wahren Erkenntniß und Furcht Gottes. §. IV. V.

Und der Studiorum, als der Latinität. §. VI.

Der Griechischen und Hebräischen Sprache. §. VII.

Auch der Philosophie §. VIII.

und